

Ich bin der Düfteler Schreier

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **17 (1891)**

Heft 9

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der düstler Schreier
Und freue mich kolossal,
Dass den liberalen Luzernern
Man zeigte den Meister einmal.

Der Bundesrath kennt die Geschichte
Und weiß, daß nach römischem Recht,
Die Ultramontanen immer
Traitabel sind und gerecht.

Was braucht es da lange zu markten,
Das kleinere Uebel ist gut,
Und um das größere zu meiden,
Verspricht man sein eigenes Blut!



Witterungsbericht.

Das barometrische Minimum, welches bisher über den Rheinfluss hinaus lag, hat sich westwärts verzogen; in Folge dessen dürfte der Umbau der „Barfüßerkirche“ noch verschoben werden. Die anhaltende Kälte über Limmatathen beginnt wärmeren Einflüssen zu weichen; verschiedener Seits thaut es auf und wenn man auch noch nicht die Thüren des Landesmuseums öffnet, so sieht man doch schon Gärtner in den Anlagen beschäftigt. Fischer reden von einem warmen Sommer, Jäger von trockenen Hundstagen, Weinhändler von vielen Regengüssen, Buchdrucker prophezeien aus dem Rauschen der Blätter hümmische Gewitter; Alles in Allem genommen, erwartet man die nächsten vierzehn Tage Aufklärung. Luzern berichtet von einer Depression; die einen schreiben sie dem Hochdruck, die andern, dem Niederdruck zu. Den letztern sei es wohlher. Da jetzt schon Tag- und Nachtgleiche vorhanden, glaubt man zuversichtlich, es fange an zu tagen, auch wenn die Bundesmutter geöffnate Jalousien wieder herunterlasse. Ueber das Hochplateau von Bern zieht eine schneidende Bise, welche sich noch steigert. Doch steht dem eine starke helle Luftmasse entgegen, welche mächtig genug ist, den Wind zu stillen. In der Ochsen- und Auerchieschauer beobachtet man an den Luftmessern eine sich geltend machende Bewegung, deren Tendenz noch unbestimmt. Sie entstand wahrscheinlich in Folge Willkürlichkeiten am Eisenbahnfessel, wo sich in neuester Zeit Gewitterischwüle sammelt. Man merkt es aber scheint's nicht.

Aussichten für die Woche: Es plakt vielleicht, vielleicht plakt's auch nicht. Neigung zu Feuchtigkeiten und zu viel Lärm um Nichts. 3 dl. 15; 4 dl. 20.

Museums Gefahren.

Das wohlgeplante Landsmuseum
Kommt sicher noch heuer im Schnee um,
Und Bern und Zürich schreien: „Woh!“ drum.
Es heißt, ein Schreibebogen geh' um,
Man laufe sich die große Reh' krumm,
Und sammle Unterschriften — Zerum!
Und Keiner sei so „ABC dumm“
Und denke lange nach mit: Eh! — hum!
Er will, daß man dem Landsmuseum
Den Hals durch Unterschriften dreh' um,
Man schieße das Projekt Museum
Wie Hasen, Enten und Reh' um,
Es kumm're sich ja keine Kräh' drum,
Und gäbe keine Krise Thee drum,
Und singe zum Schluß ein Tedeum
Am Grabe vom Schweizer Museum.

Aus den Bundesverhandlungen.

Der Bundesrath hat beschlossen, die Bundesversammlung zu ersuchen, von jetzt ab die Berathung der Gesetze zu unterlassen; er werde das Nöthige schon selber besorgen. Auch sollen inkünftig Eingaben und Rekurse von Bürgern nicht mehr beantwortet werden, da keine Antwort auch eine Antwort sei. Ein Antrag, die Wohlfahrt der Bürger zum Bundesmonopol zu machen, wird auf die nächste Sitzung verschoben.

Herr: „Diese Zucker-Ostereier mit den Gläsernsterchen sind doch etwas ganz Widernatürliches.“

Dame: „Ach, ich wünschte, die natürlichen Eier wären so — dann könnte man doch durch das Fensterchen sehen, ob das Ei frisch ist.“

Elegie auf einen Strohhalm.

Er fabrizirte manches Jahr
Sein Strohgeflecht geduldig
Und endlich ward er reich sogar,
Doch war er dran unschuldig.

Er deckelte so manchen Kopf
Mit Stroh und Hanf und Werge
Und wußt' nicht, daß im eignen Schopf
Er so viel Stroh verberge.

Doch blindlings tappet durch die Welt
Das Glück, die feile Dirne;

Und er — wahrhaftig! kam zu Geld,
Doch leider nicht zu Hirne.

Um seinen Geldsack tanzt' und schwänzt'
Das Dorf mit lautem Beifall,
Doch ist nicht alles Gold, was glänzt,
Was halt's dem armen Teufel?

Denn seh'n wir uns sein Ende an,
So ist es himmeltraurig.
Der Kerl starb bald an Größenwahn,
Ach Herregott! wie schaurig! —

Du sollst nicht tödten!

(Aus dem Gebräulichen ins Deutsche überfetzt.)

Du sollst weder Aktien noch Obligationen von Bergwerken nehmen, in denen nicht alle denkbaren Schutzmaßregeln für die Arbeiter getroffen sind.

Du sollst weder Aktien noch Obligationen von Eisenbahnen nehmen, deren Weichenwärter, Schaffner und Lokomotivführer so mit Arbeit überbürdet werden, daß sie ihre Pflicht nicht mehr zu erfüllen vermögen.

Du sollst keine Lantlemen beziehen von Instituten u., deren Arbeiter einem chronischen Hunger ausgesetzt werden.

Du sollst kein Vergnügen haben an Gauklerkünsten, deren Mißrathen die Leute mit einem gebrochenen Rückgrat zu bezahlen haben.

Du sollst, wenn du Kaufmann bist, keine Lebensmittelchemie treiben, und Essen und Trinken bieten, wie es Gott der Herr hat wachsen lassen.

Sela!

Der schiefe Thurm zu Nidau.

Im Städtlein Nidau frage nicht, warum
Steht euer Kirchenthürmlein gar so krumm, —
Denn Nidau ist am Vielersee gelegen
Und trinkt des Seeweins Segen und Uniegen.

Als hier zum Werke schritten die Erbauer,
War aller Wein unüberwindlich sauer,
Drum gossen ihn die frechen Maurersbuben
Zum Kalk hinein in ihre Wertelgruben.

Da hörte denn der Kalk nicht auf zu brausen,
Den Grundstein schüttelte ein gleiches Grausen,
Leibgrimmen fuhr ins kaum erstellte Thürmlein
Und zog es krumm, als wär's ein Regenwürmlein.

O Wand'rer, wenn du jenes Weges ziehest
Und nicht das Schweizer-Bisa übersiehst,
Laß ab, daselbst dem Thurmabau nachzufragen,
Sonst wird dir vom Suremus aufgetragen;

Du nippst an diesem Nektar kaum herum,
So steht's im Kopfe schief, das Maul wird krumm,
Ein umgekehrter Handschuh wird der Magen,
Was überbleibt, sind Rachenjammerplagen.

Geburtsstagswast des Schneiders Schlangkopf.

Verehrte Anwesende! Heute feiert unser allverehrter Freund Neumann seinen fünfundvierzigsten Geburtstag. Wir alle wünschen ihm das Schönste und Beste. Daher nehmen Sie das Glas zur Hand, erheben Sie sich von Ihren Plätzen und sehen Sie nach, ob Ihre Hosen noch in gutem Zustande sind, denn bei mir sind soeben 5000 Paar Beinkleider zu 6–12 Mark eingetroffen und stehen jederzeit zur Ansicht der werthen Kunden.

Natürlich! (Ballgepräch.)

„Wie erklären Sie sich denn die blauen Flecken da auf dem Fußboden, Herr Lieutenant?“

„Sonderbar — aber da fällt mir ein, daß Kamerad von Sektionshülsoeben wegen Nasenbluten den Saal verlassen hat...“

Einerlei.

Hans Träg wünscht sich das halbe Kapital
Des reichen Pilzen Silberthal.

„Beiß' ich,“ meint Herr Fuchs mit schlaudem Grinsen,
„Pro Jährchen nur die Hälfte seiner Zinsen!“

Man redet immer von Standesunterschieden; warum nie von Verstandesunterschieden?